

## Sparsamkeit. Verschwendung und Geiz.

---

Hat man sich etwas erworben — fuhr Luise von Blüthenheim in ihren Belehrungen fort — so muß man es auch durch Sparsamkeit zu erhalten suchen. Sparsam nennen wir denjenigen, der alle überflüssigen Ausgaben vermeidet, was er besitzt, zu Rathe hält, und nicht mehr ausgibt, als er einnimmt, sondern vielmehr davon noch etwas zu erübrigen sucht. Man muß daher sich schon frühzeitig gewöhnen, auch mit wenigem zufrieden zu seyn. Ein genügsamer Mensch kommt nicht so leicht in Verlegenheit und Noth; das wenige, was er braucht, kann er sich durch seine Arbeitsamkeit leicht verschaffen.

Man kann in vielen Dingen sparsam seyn; nicht nur mit dem Gelde, sondern auch in der Kost, in der Kleidung, Wohnung u. s. w. Der Sparsame begnügt sich mit wenigen Gerichten, und auch diese dürfen nur einfach seyn; prächtige und kostbare Kleider entbehret er gern, und ist mit einem einfachen Anzuge zufrieden; auch schont er sorgfältig seine Kleider; seine Hausgeräthe sind nicht glänzend und kostspielig; er vermeidet Vergnügungen, die zu viel

Geld kosten, und enthält sich überhaupt alles unnützen und zu großen Aufwandes.

Ihr kennt, lieben Kinder, den wohlhabenden Kaufmann Link. Er hat mir mehrere Male erzählt, daß er von armen Aeltern geboren und bis in sein achtzehntes Jahr sehr dürftig gewesen sey. Aber durch seine Sparsamkeit gelang es ihm, nach und nach sich einiges Geld zu sammeln. Damit fing er einen kleinen Handel an, begnügte sich dabey mit der einfachsten Kost, Wohnung und Kleidung, und arbeitete sich so allmählich zu einem reichen Manne empor.

Der Sparsamkeit ist Verschwendung entgegen gesetzt. Wer unnöthiger Weise einen zu starken Aufwand macht, und mehr ausgibt, als er einnimmt oder sein Vermögen gestattet, den nennen wir einen Verschwender. Er stürzt sich gewöhnlich selbst in Armuth und Noth, und muß oft für seine Thorheit sehr schwer büßen.

Ein gewisser Herr von Flitter hatte sehr reiche Aeltern, die ihr großes Vermögen ganz ihrem Fleiße und ihrer guten Haushaltung zu danken hatten. Der Sohn wußte, daß sie viel Geld besaßen, und glaubte, dieß gebe ihm ein Recht, schon in der Jugend einen großen Aufwand zu machen. Er schonte seine Kleider nicht, war mit einfachen Speisen nicht zufrieden, kaufte sich lauter theure Sachen, und verwendete viel Geld auf Lustbarkeiten.

Als er älter war, vergrößerte sich auch sein Aufwand, und als vollends seine Aeltern starben und er das ganze große Vermögen erbt, das sie zurück ließen, erreichte seine Verschwendung den höchsten Grad. Er schaffte sich eine übergroße Menge theurer Pferde an; er verschrieb sich aus England kostbare Meubeln, aus Ungarn, Spanien und Frankreich die besten Weine, aus Italien kostbare Gemählde, aus Dresden, Wien und Berlin eine überflüssige Menge des feinsten Porzellans, aus Hamburg mehrere Tonnen Austern u. d. m. Jede Woche war bey ihm große Tafel, an der oft hundert Personen saßen, und auf der die ausgesuchtesten Gerichte und Weine im Ueberflusse zum Vorschein kamen. Der reiche Herr von Glitter kleidete sich in die kostbarsten Stoffe, vermehrte die ohnehin schon zahlreiche Dienerschaft, unterhielt ein Haustheater, legte große Gärten an, und unternahm kostspielige Reisen. Die Aeltern hatten ihm ein schönes Haus zurück gelassen. Es war aber nicht nach seinem Geschmacke gebaut; er verkaufte es um einen geringen Preis, und baute ein neues Palais, das erstaunlich viel kostete. —

Wer diese Verschwendung sah, nannte Herrn v. Glitter einen thörichten, leichtsinnigen Menschen, und behauerte, daß das schöne Vermögen seiner rechtschaffenen Aeltern in so schlechte Hände gekommen sey.

Die Folgen von Flitters Verschwendung waren traurig genug. Nach zehn Jahren hatte er das geerbte älterliche Vermögen ganz durchgebracht. Viele wußten dieß nicht, und streckten ihm ansehnliche Summen vor. Bald gerieth er in so große Schulden, daß er den Entschluß faßte, heimlich durchzugehen. Man setzte ihm nach. In einem Walde wurde er eingehohlt. Er wollte sich nicht greifen lassen, schuß eine Pistole auf einen Soldaten ab, der ihm nahe kam, und verwundete ihn. Als er indeß sah, daß er sich durchaus nicht retten könne, zog er eine zweyte Pistole hervor, legte sie an seinen Kopf, und drückte sie los. Mit zerschmettertem Kopfe fiel er vom Pferde, wälzte sich noch einige Minuten lang in seinem Blute, und verschied hierauf. Viele seiner Gläubiger verloren große Summen, und fluchten dem Betrüger. Ein so trauriges, elendes Ende nahm dieser Verschwender.

Hüthet euch, lieben Kinder, vor einem verschwenderischen Wesen. Aber davor sey Gott, daß ihr in einen entgegengesetzten Fehler verfallt, und eure Sparsamkeit übertreibt. Hüthet euch vor dem garstigen Laster, das man Geiz nennt. Wer aus übertriebener Anhänglichkeit an das, was er besitzt, auch solche Ausgaben scheut, die durchaus nothwendig sind, und von seinem Vermögen nothleidenden Menschen nichts zuschießen läßt, der ist ein Geizhals.

Der Geizige will nur immer viel haben, um es zu haben, nicht damit er sich und andern das Leben erleichtere. »Je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Wünsche still!« Er ist und trinkt entweder zu wenig oder zu schlecht; er geht in zu schlechten abgetragenen Kleidern; er wohnt zu unbequem und zu elend; er versagt sich alle Vergnügungen; er vermeidet, mit Armen und Nothleidenden zu sprechen u. d. m. — dieß alles, um nur nicht viel Geld auszugeben.

Der Geiz, lieben Kinder, macht den Menschen lächerlich und verächtlich, beraubt ihn aller reinen Freuden des Lebens, und stürzt ihn oft in großes Elend.

Dies alles erfuhr z. B. ein gewisser *H a b m a n n*, der als ein großer Geizhals bekannt war. Er besaß ein ansehnliches Vermögen; aber wenn man in seine Wohnung trat, und den Mann ansah, glaubte man, bey dem ärmsten Bettler der Stadt zu seyn. In seinem Zimmer sah alles höchst ärmlich aus. Ein elendes Bett, das vielleicht schon Jahre lang nicht gewaschen worden war, ein alter Tisch, der kaum zehn Groschen gekostet haben mochte, zwey oder drey halbzerbrochene Stühle von weichem Holze, und ein großer Kasten, der mit Geld gefüllt und mehreren Schlössern wohl versehen war — dieß war fast alles, was man in *H a b m a n n*'s Wohnzimmer erblickte.

Er selbst saß gekrümmt da in einem groben, ganz schmutzigen Hemde, in gestickten Beinkleidern und einem zerrissenen Ueberrocke, der wenigstens schon ein Alter von dreißig Jahren erreicht hatte. Es war ekelhaft, diesen schmutzigen Weigehals anzusehen. Er kam selten außer seinem den Einsturz drohenden Hause zum Vorscheine. Geschah dieß, so liefen ihm gewöhnlich die Gassenjungen nach, und spotteten seiner. Kein Dienstbothe wollte bey ihm bleiben. Denn alle klagten über die schlechte Kost, die er ihnen gab, und über die ärmliche, kargliche Behandlung überhaupt, die sie von ihm erfuhren. Nur das, was sehr wohlfeil war, aß er. Dieß war aber oft von so schlechter Beschaffenheit, daß er davon krank wurde. Den Arzt wollte er nicht kommen lassen, denn dieß hätte Geld gekostet. Er curirte sich daher selbst, und lag oft mehrere Monathe hindurch krank. Sein Körper war sehr geschwächt und zerrüttet und keiner Freude des Lebens fähig. Nie hatte es ihm sein Geiz zugelassen, irgend einem seiner Mitmenschen eine Wohlthat zu erweisen. Er klagte immer über die schweren und theuern Zeiten, und that so, als wäre er der ärmste Mann der Welt. Jedermann verachtete ihn. — In einer Nacht zündete der Blitz seines Nachbars Haus an. *H a b m a n n* lief erschrocken sogleich zu seinem Geldkasten. Niemand erschien, der ihm geholfen hätte, das Geld fortzutragen. Schon

brannte auch sein Haus. Aber von dem Kasten wollte er sich nicht trennen, sondern lieber umkommen, als ohne sein Geld das Leben retten. Als die Gefahr schon sehr groß war, sprang ein starker Mann in Habmanns Wohnstube, und wollte ihn, um ihn zu retten, mit sich fortziehen. Aber der Geizhals wollte seinen Kasten durchaus nicht verlassen. Das Feuer griff um sich; das Haus wurde voll Rauch, und jener Mann mußte sich schnell entfernen. Am andern Morgen fand man den Geizhals neben dem Geldkasten von dem Rauche erstickt.

Lieben Kinder, haltet stets die Mittelstraße; seyd nie verschwenderisch, aber auch nie geizig. Vermeidet überflüssigen Aufwand, aber scheuet nie Ausgaben, die durchaus nöthig sind, und erfreuet durch einen Theil eures Vermögens diejenigen, die eurer Hülfe und Unterstützung werth sind.

---